

**Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes.** Be-  
gründet von Ferdinand Avenarius. Geleitet und in Ver-  
bindung mit mehreren Gelehrten und Sachverständigen  
bearbeitet von Wolfgang Schumann. München 1917—  
1918, Georg D. W. Callweg. 191 S. M. 2.—

Trotz der kriegsmäßigen Schwierigkeiten konnte auch  
in diesem Jahre wieder der von vielen als Ratgeber bei  
der literarischen Erweiterung und Vertiefung ihrer All-  
gemeinbildung geschätzte Jahresbericht des Dürerbundes  
erscheinen, und man wird diese Leistung dankbar aner-  
kennen, auch wenn man sich mit dem Prinzip der Namen-  
losigkeit der Verfasser nach wie vor nicht befreunden kann.  
Im Hinblick auf diesen grundsätzlichen Mangel, der be-  
sondere unangenehm da hervortritt, wo der Berichterstatter  
eine bildungspolitische oder literarische Parteimeinung ver-  
tritt, wäre freilich zu wünschen, daß, sobald der Friede  
die nötigen Kräfte und Mittel wieder freigibt, neben den  
Kunstwart-Ratgebern, der seine besondere kulturpolitische Be-  
deutung dann auch weiterhin behaupten kann, eine Jahres-  
übersicht über den Büchermarkt hervorträte, die — von  
eigentlichen Praktikern literarischer Volkserziehung abge-  
faßt — sich auf eine geringe Zahl von Charakteristiken  
(die Titelseiten könnten dagegen reicher und rätionierender  
gehalten werden) beschränkte, diese aber im einzelnen so  
anlegte, daß Vertreter aller Bildungsstufen und -richtungen,  
die zur literarischen Weiterbildung ernsthaft in Betracht  
kommen, unter stillschweigender Berücksichtigung des Me-  
diums der beurteilenden Persönlichkeit wirklich daraus einen  
Anschauung des einzelnen Buches schöpfen, seines Geistes  
einen Hauch verspüren können. Eine solche Jahresübersicht  
wird dann auch größer und in Fraktur gedruckt sein müssen  
und wird vor allem bei der Musterung der neuesten Belle-  
tristik weniger summarisch und mit feinerem Instinkt für  
zeitlose Größen zu Werte gehen müssen. Als bezeichnend  
für diesen Abschnitt des Jahresberichtes sei übrigens die  
Geschmacklosigkeit angemerkt, daß der namenlose Bericht-  
erstatter nicht versäumt hat, den für gewisse Volksbil-  
dungskreise so unentbehrlichen Prügelknaben *Karl May*  
an den Haaren herbeizuziehen. Es heißt dort nämlich bei  
der Beurteilung von Heinrich Manns gesammelten Werken:  
„Gewiß hat er an Kolportage-Romane Grenzendes ge-  
schrieben. Aber auch ganz andere Sachen! Und ist es nicht  
besser, daß Heinrich Mann verbreitet wird, als daß Karl  
May und Genossen den Markt beherrschen?“ Wobei noch  
besonders bemerkenswert ist, mit welcher Selbstverständ-  
lichkeit hier der rein ästhetische Standpunkt mit dem  
volkserzieherischen identifiziert wird. Als Beispiel, wie  
blind der Berichterstatter dafür gelegentlich mit komischer  
Altklugheit an großen künstlerischen Werken vorbeispaziert,  
sind die Worte wiedergegeben, mit denen er Hans Grimms  
„Gang durch den Sand“ charakterisiert. Er sagt von  
diesen Geschichten, unter denen sich ein so monumentales  
Werk wie „Die Olwagan Sage“ befindet, sie hätten  
„eine eigentümliche Belebtheit und Kraft, künden ein  
nicht reifes, aber echtes dichterisches Talent an, geben  
Einblicke in, aber keinen Überblick über die Bedeutung  
der Kolonialvorgänge — was übrigens nur eine Fest-  
stellung, kein Vorwurf ist“.

Die Redaktion des vielseitigen Ganzen ist — auch  
in Beziehung auf die dankenswerten beiden Regierer —  
auf der Höhe der früheren Jahrgänge. Daß bei der  
Aufführung derselben Titel in verschiedenen Ab-  
schnitten die Titelform nicht immer gleich ist, auch ge-  
legentlich das eine Mal der Preis des Buches angegeben  
ist, das andere Mal nicht, wird man einem aus so kurz-  
fristiger Arbeit entstandenen Sammelwerk nicht ernstlich  
vorwerfen dürfen. Von wesentlichen Einzelmängeln sei  
noch erwähnt, daß in dem Abschnitt „Billige Bücher-  
reihen“ mehrere wichtige Reihen, wie S. Fischers Roman-  
bibliothek, die „Zeitbücher“ von Neuf & Jita und die  
Sammlung „Heim und Herd“ von Schauensorg in Lahe  
— um nur einige zu nennen — übersehen sind. Schließ-  
lich sei noch dankbar angemerkt, daß überall wieder eine  
knappe Auswahl älterer Literatur den Neuheiten ange-  
fügt ist.

Stettin

Erwin Aderknecht

— Eine Analyse von Karl Mays Beichte führt  
Otto Bandmann (Ztg. f. Lit. usw. Hamb. Corresp. 19)  
zu dem Ergebnis: „Mays Lebensgeschichte läßt einen  
Zwiespalt im Leser zurück, wie der Mann selbst. Un-  
zweifelhaft war er ein begabter Mensch, der falsch er-  
zogen und vielleicht auch krank war; aber all das genügt  
nicht, ihn von aller Schuld freizusprechen. Auch er war  
selber seines Glückes und seines Unglückes Schmiech.“